



Exzellente Musiker und tolle Stimmung - das war das Blues-Festival des KNM, u. a. mit Alex Blume (l.) und John Taylor (2. v. l.). Stürmisch begrüßt wurde Hansi Biebl (2. v. r.), der einst bei Vroni Fischer spielte. Bei Country Rudi (r.) schließlich brannte die Luft.

Bluesgangsters: So was haben wir noch nicht erlebt!

Am 6./7. April 1990 fand im Klub Neue Mensa in Dresden das schon mehrfach angekündigte 6. Bluesfestival statt. Es übertrifft seine fünf Vorgänger in vielen Beziehungen. Neben einer Reihe profiliertester Bluesmusiker unseres Landes, wie denen der Gruppen Engerling, Traveling, Handarbeit, Hufflatisch, Alexander Blume & Intercity Band, fanden dieses Jahr erstmalig die Bluesgangsters aus Landsbut (Bayern), Künstler aus Nürnberg und Würzburg, SCH, ST, Country Rudi aus Westberlin, John Taylor (GB), sowie die Musiker der Gruppe Blues Bujon aus der CSFR den Weg zu dem inzwischen recht bekannten, wohl größten Bluesfestival unseres Landes. Kurzfristig hatten sich noch Hansi Biebl & Band angekündigt, zu deren Konzert es viele Gäste sowohl aus Neugier als auch aus Erinnerung zog. Sehr gute Kritiken erhielten auch unsere CSFR-Gäste.

Das Publikum war außer sich! Selbst der im letzten Jahr nicht ganz geglückte Fröhshoppen, bei dem u.a. Harald Goldhahn aus Offenbach seine Kunst zu Gehör brachte, wurde zum Erfolg. Die Bluesgangsters (BRD), bei denen die Freunde des Chicago-Blues auf ihre Kosten kamen, hatten u.a. zu vermerken: „Eine solche große Bluesveranstaltung, so ein richtiges Festival, gibt es bei uns drüben einfach nicht! Und die Stimmung - unübertroffen. So etwas haben wir noch nicht erlebt. Ein Pluspunkt für unsere Organisation und Werbung gab es von Engerling: „Versuche doch mal einer irgendwo anders so viele bluesbegeisterte junge Leute zusammenzukriegen und eine solche Veranstaltung abzuführen.“ Für manche Künstler blieb auch ein kleiner herber Nachgeschmack, da es mit

der Betreuung und gastronomischen Versorgung nicht optimal bestellt war. Dies hat seine einfache Begründung im derzeitigen Mangel an Klubmitgliedern. Hier wird auch klar, daß die Absicherung der Veranstaltung von seiten der Organisation, Werbung, Sicherheit, Gastronomie usw. ein wahrer Kraftakt für alle Beteiligten war. Auch der Schlaf blieb bei mehreren Klubmitgliedern an diesem Wochenende auf der Strecke. An dieser Stelle möchten wir allen danken, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung unterstützten. Besonderer Dank gilt denjenigen netten Dresdnern, die für unsere Gäste Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung stellten. Etwas traurig stimmt uns, daß weder DT 64 noch Elf 99 unserer Einladung gefolgt sind. Aber das wird



Auch Wolfram Bodag und die Engerlinge packte das Bluesfieber.

sicherlich beim nächsten Mal auch klappen, also vormerken: Erstes Aprilwochenende 1991 - 7. Bluesfestival im KNM.

Hannjo Sänze

Welches nun der wahre Höhepunkt war, ist schwer zu sagen - eigentlich gab es mehrere. Jede Gruppe hatte ihre Fans, so daß die Stimmung einmalig gut war.



Da waren die Veranstalter platt: mehr Blues-Freaks kamen, als die Neue Mensa fassen konnte. SCH und Bernd Kleinow (r.) machten Blues mit Feeling. Fotos: Hinze



5. FriedensCamp der TU Dresden

Vom 1. bis 4. Juni 1990 in Bautzen-Burk

FriedensCamp, noch nie gehört???

Dann seid ihr wohl vom 1. Studienjahr Oder habt ihr's vergessen? Seit 1986 organisieren einige unermüdete, unverwundliche FriedensCamp-Clubmitglieder jährlich ein lockeres, lustiges und kulturvolles Pfingstwochenende für TU-Studenten und alles übrige interessierte junge und alte Volk am Stausee in Bautzen-Burk. Bautzen-Burk - das ist die Zelt- und Wagenstadt, nicht am A... der Welt, sondern am Busen der Natur. Hier gibt es für jeden etwas. Man singt, redet, badet, hört Konzerte, lauscht dem Theater oder Radio Bautzen-Burk, spielt Mädnich, pflanzt Bäume, beteiligt sich an einer Rallye, geht zum Nonsens-Sport- oder Kinderfest oder, oder, oder... Jeder kann tun und lassen, was ihm gefällt: viele Leute kennenlernen, grenzenlose Verbindungen knüpfen, die Seele baumeln lassen oder einfach nur dabei sein.

Was wir bieten

Das sind Konzerte mit Die KLAUN, Wacholder, Studentenband OKAY, Tanz (WB), und Fischer & Folk, außerdem Zauberei für Jung und Alt, Modenschau, Foren mit Prominenten, Filmradio und Fröhshoppen. Nicht zu vergessen ist unser Rahmenprogramm mit Mädnich-Turnier, Rallye, Nonsenssportfest, Kinderfest, Lagerfeuer, Mitternachtskino, Radio' Bautzen-Burk, Discothek usw. ...

Unsere Bedingungen

Die Anmeldung erfolgt vom 19. April bis 24. Mai 1990, jeweils dienstags von 11 bis 13 Uhr im Haus der Jugend der TU Dresden im Zimmer 11 bzw. 12 oder direkt in Bautzen-Burk. Unsere Preise bewegen sich in einer Höhe von 15 M für Kinder von 6 bis 14 Jahren, 30 M für TU-Angehörige, 40 M für Nicht-TU-Angehörige. Kinder unter 1 Jahren können kostenlos mitkommen. Bei Anmeldung bis zum 24. Mai 1990 wird ein Rabatt von 5 M gewährt.

Raus aus der Stadt - hinein ins Vergnügen!

Darum Pfingsten in Bautzen-Burk

Da wir Geburtstag feiern, geben wir noch eins drauf! Nicht nur, daß wir Gäste aus Wien, Zürich, Bologna, Dachau, Karlsruhe, Wrocław, Leningrad ... erwar-

Künftig Kunst im Foyer?

Im Gespräch mit Dipl.-Päd. Karl-Heinz Seltmann, Direktor für Kultur und Öffentlichkeitsarbeit

duj: Im Dresdner Universitätsjournal 4/90 äußerten Sie sich zu Fragen der künftigen kulturellen Entwicklung unserer Universität. Dabei sprachen Sie auch an, daß die Foyerbereiche im Georg-Schumann-Bau neu gestaltet werden. Woran ist dabei gedacht?

K.-H. Seltmann: Mit der endgültigen Entscheidung im Georg-Schumann-Bau „Leistungsschauen im alten Stil“ nicht mehr durchzuführen, wurden die dafür noch vorhandenen Einrichtungen im Foyer demontiert und eingelagert. Die Räumlichkeiten sollten sicher auch künftig für Ausstellungen genutzt werden, ohne daß dadurch allerdings die interessante Architektur verbauscht wird. Außerdem erscheint es mir nicht denkbar, das Foyer für eine Dauerausstellung zu nutzen. Diese hätte an einem exponierten und vielbegangenen Ort nur durch höchste Exklusivität der Exponate eine Chance, ihre Anziehungskraft auf Dauer nicht zu verlieren. Das wiederum verbietet jedoch aus Sicherheitsgründen die relative Offenheit dieser Bereiche.

Es müßten also Wechselausstellungen sein, die das kulturelle Angebot innerhalb der Universität bereichern, aber auch für die Stadt interessant sein können und die für die Präsentation der Exponate keiner besonderer Einbauten bedürfen. Dabei können die Ausstellungen in der Halle und im Seitengang durchaus unterschiedlichen Charakter haben.

duj: Würden Sie noch weitere Möglichkeiten der Nutzung, beispielsweise für lukrative Exponate aus der TU-Geschichte, sehen?

K.-H. Seltmann: Natürlich wäre auch dies und anderes möglich. Die von mir genannten Möglichkeiten berücksichtigen jedoch auch den Grad der möglichen Sicherheit, der objektiv in diesem offenen Durchgangsbereich erreicht werden kann. Das müßte auch jede andere Lösungsvariante - beachten. Außerdem denke ich, daß die Verknüpfung von Technischem und Künstlerischem, die Verbindung von Funktionalität und Ästhetik bei technischen Lösungen an Bedeutung gewonnen hat. Dem würde bei dieser Nutzung Rechnung getragen. Dennoch ist auch eine andere Nutzung denkbar. Vielleicht können sich dazu auch Leser des Universitätsjournals äußern?

duj: Verbinden Sie damit konkrete Vorstellungen?

K.-H. Seltmann: Wenn ich auch L.R. Wechselausstellungen bin, so sollten sie sich doch durch eine bestimmte Profilierung auszeichnen. Diese könnte in der Räumlichkeit von Exponaten bestehen, d. h. räumliche Kunst, Raum-Kunst, Plastik und Skulpturen, Industriedesign aber auch Architekturausstellungen. Ich könnte mir denken, daß sich hier eine Vielzahl interessanter Möglichkeiten auch in Kombination ergibt.

In Sachsen, besonders aber auch in Dresden selbst ist auf diesen Gebieten vieles gewachsen. So selten haben aber gerade diese Befehle die Möglichkeit, sich vorzustellen, wenn man von den großen Ausstellungen absteht. Soweit einige Gedanken für die Nutzung der Halle.

Der seitliche Gang hat einen anderen Charakter. An der Technischen Universität arbeiten 12 Zirkel der Bereiche der bildenden und angewandten Kunst. Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl

der TU Dresden erläuterten dazu, wie an der Dresdner Alma mater schon frühzeitig diesem Anliegen durch das Zusammenwirken von Technik- und Naturwissenschaften mit Gesellschaftswissenschaftlern in Ausbildung und Forschung Rechnung getragen wurde. Es werde bereits seit einiger Zeit angestrebt, Umweltbildung und -erziehung generell in die Ausbildung einzubeziehen. Das sei bereits Bestandteil vieler Lehrprogramme. Weitere Diskussionspunkte waren unter anderem die Verknüpfung umweltgerechten Handelns im konkreten Fall mit globaler Denkwiese, besonders im Zusammenhang mit der Situation in der dritten Welt sowie der bestehenden Produktionsorientierung der Hochtechnologie mit einer dringend zu fördernden Umweltorientierung.

Wissenschaftler aus der Arbeitsgruppe Umwelt des Wissenschaftlichen Rates

Dr. Schoenball

der TU Dresden erläuterten dazu, wie an der Dresdner Alma mater schon frühzeitig diesem Anliegen durch das Zusammenwirken von Technik- und Naturwissenschaften mit Gesellschaftswissenschaftlern in Ausbildung und Forschung Rechnung getragen wurde. Es werde bereits seit einiger Zeit angestrebt, Umweltbildung und -erziehung generell in die Ausbildung einzubeziehen. Das sei bereits Bestandteil vieler Lehrprogramme. Weitere Diskussionspunkte waren unter anderem die Verknüpfung umweltgerechten Handelns im konkreten Fall mit globaler Denkwiese, besonders im Zusammenhang mit der Situation in der dritten Welt sowie der bestehenden Produktionsorientierung der Hochtechnologie mit einer dringend zu fördernden Umweltorientierung.

Wissenschaftler aus der Arbeitsgruppe Umwelt des Wissenschaftlichen Rates

Dr. Schoenball

Die Universität im Umbruch - wie es Studenten sehen

Im März 1990 führten wir an unserer Alma mater - kooperierend mit anderen Hochschuleinrichtungen unseres Landes - soziologische Untersuchungen zur Herausbildung und Entwicklung von Persönlichkeitsmerkmalen, Verhaltensweisen und Einstellungen von Ingenieurstudenten durch. Im Mittelpunkt standen dabei Lebensbedingungen und Haltungen von Ingenieurstudenten des ersten und zweiten Studienjahres. Diese Studentenforschung hat schon eine lange Tradition, und somit sind auch vergleichende Aussagen zu Vorjahren möglich. In einer ersten Auswertung wollen wir auf einige ausgewählte Probleme aufmerksam machen, die mit dem Studienprozess unmittelbar im Zusammenhang stehen.

litativ gesehen wurde. Fehlentwicklungen in unserem Lande haben das Niveau der wissenschaftlich-technischen Arbeit, das Schöpferum, die Motivation vieler Wissenschaftler, Ingenieure und Ökonomen negativ beeinflusst. Durch den scheinbar konzeptionslosen und überhasteten Übergang in eine Marktwirtschaft gibt es bei den Studenten deutliche Unsicherheiten bezüglich des erfolgreichen Abschlusses ihres Studiums. Die Frage: „Sind Sie sicher, ihr Studium erfolgreich abzuschließen“, beantworteten im vorigen Jahr 52 % mit ja und 5 % mit nein. 1990 antworteten 37 % der Befragten mit ja und 17 % mit nein. Das heißt: Waren im vergangenen Jahr noch mehr als die Hälfte aller Ingenieurstudenten sicher, ihr Studium erfolgreich abschließen zu können, so sind es im Jahre 1990 nur noch 37 Prozent. Bemerkenswert ist, daß es im ersten Studienjahr gegenwärtig nur noch 31 Prozent und bei weiblichen Studenten nur 17 Prozent sind. Im Vergleich dazu hat sich die Zahl der Studenten, die sich absolut nicht sicher sind, ihr Studium erfolgreich beenden zu können, mehr als verdreifacht. Da der Leistungsdurchschnitt wie auch die Aufgliederung der Abiturabschlußprädikate annähernd konstant geblieben sind, ist die Zunahme der Unsicherheiten eindeutig auf die gegenwärtige gesellschaftspolitische Situation zurückzuführen.

denjahr mit dem künftigen Beruf fest verbunden fühlt. Dies ist jedoch nach wie vor nur ein Drittel der befragten Ingenieurstudenten; bei weiblichen Studenten ist der Anteil noch geringer (25 Prozent).

Insgesamt zeigt sich die Notwendigkeit eines Hochschulrahmengesetzes, das von der überwiegenden Mehrheit der Studenten befürwortet wird, um diese Unsicherheiten abzubauen, denn diese Zukunftsängste wirken gegenwärtig eher negativ auf das Leistungsvermögen und die Leistungsbereitschaft der Studenten.

Studienbedingungen in der Kritik

Einen großen Stellenwert in der Diskussion unter den Studenten nehmen die Arbeits-, Lebens- und Studienbedingungen ein. Die Aussagen dazu sind breit gefächert. Während acht Prozent der Befragten beispielsweise mit der Studienorganisation überwiegend zufrieden sind, äußern 29 Prozent ihre Unzufriedenheit. Zaghaft in Angriff genommene Veränderungen bezüglich der Studienorganisation durch die staatliche Leitung widerspiegeln sich noch nicht im Bewußtsein der Studenten. Im Vergleich zum Vorjahr gibt es keine signifikanten Unterschiede. Mehr als die Hälfte der in die Umfrage einbezogenen Studenten äußert ihre Unzufriedenheit mit den Möglichkeiten für eine individuelle Gestaltung des Studiums, nur fünf Prozent sind diesbezüglich nahezu zufrieden. Diese Größenordnung ist identisch mit dem Anteil der Studenten, die eine besondere Förderung erfahren und gemeinsam mit Lehrkräften an der Lösung von Forschungsaufgaben arbeiten.

Jeder zweite Student schätzt ein, daß die Lehrkräfte im Studium die eigenen individuellen Fähigkeiten nicht oder nur ungenügend herausfordern. Hier zeichnen sich zwischen den Studenten des ersten und zweiten Studienjahres leichte Veränderungen ab: 11 Prozent der Studenten des ersten Studienjahres fühlen

sich immerhin voll gefordert, während es im zweiten Studienjahr nur 7 Prozent sind. Ursachen hierfür könnten Probleme beim Übergang von der Abiturausbildung zum Hochschulstudium sein (daß heißt, dann würde dieser Anteil im Verlauf der Studienzeit sinken, die Studenten des jetzigen ersten Studienjahres würden im nächsten Studienjahr sich weniger gefordert fühlen), ebenso aber veränderte Ausbildungsinhalte, die in den Sektionen jetzt mit erhöhten Leistungsanforderungen stärker zum Tragen kommen (daß heißt, dann müßte dieser Anteil weiter wachsen, die Studenten würden sich immer stärker gefordert fühlen). Vergleichende Aussagen zum Vorjahr liegen hier leider nicht vor, so daß es zur Untermauerung obiger Thesen weiterer Untersuchungen bedarf.

Ja zum Studentenrat

Als unzureichend werden durch die Befragten die Mitsprachemöglichkeiten der Studenten bei allen Studienbelangen eingeschätzt. Nahezu jeder zweite Student ist damit überhaupt nicht zufrieden, wobei der Anteil im ersten Studienjahr (53 %) höher ist als der im zweiten Studienjahr (39 %). Sicherlich spielen gerade im ersten Studienjahr Fragen des Eingewöhnens und der Umstellung auf das Hochschulstudium eine größere Rolle als Möglichkeiten der Mitsprache an der Universität zu erkunden.

Bereits vor einem Jahr waren mehr als 60 % der Studenten eher skeptisch, ob der damalige einheitliche Jugendverband ihre Interessen an der Universität auch wirklich vertreten könnte. Um so bemerkenswerter ist, daß 96 % aller Studenten grundsätzlich dafür sind, daß ihre Interessen an der Universität durch einen Studentenrat vertreten werden. 88 % befürworten einen Ausbau der studentischen Selbstverwaltung.

Die meisten Studenten konnten jedoch die Arbeit und erste Ergebnisse des Wirkens des Studentenrates nicht einschätzen, ebenso sind die meisten Studenten auch nicht bereit, in einem Studentenrat mitzuarbeiten. Hier klafft also eine große Lücke zwischen Bekenntnis und aktiver Tat. Damit stimmen die Umfrageergebnisse mit den Analysen und Aussagen des Studentenrates der TU (vergl. duj Nr. 5 und Nr. 6) überein.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Unsicherheiten haben zugenommen

Ähnlich wie die gesamte Gesellschaft befindet sich das Hochschulwesen der DDR in einer Umbruchsituation. Dies spiegelt sich auch im Selbstverständnis der Studenten wider. In diesem Zusammenhang sind sowohl Wandlungen als auch stabile Vorstellungen erkennbar. Bekanntlich ist bei Ingenieurstudenten im Gegensatz zu Studenten der Naturwissenschaften oder der Medizin die Motivation zum Studium in den ersten Studienjahren nicht sehr stark ausgeprägt. So würden nur 44 Prozent der Befragten wieder dasselbe Fach studieren wollen. Das sind zehn Prozent weniger als noch vor einem Jahr, wo Studenten der gleichen Sektionen befragt wurden. Diese Tatsachen haben sicherlich in den Wandlungen des gesellschaftlichen Lebens (Betriebsstrukturen brechen zusammen, Delegierungsverträge werden aufgekündigt) und im universitären Bereich (zukünftige Absolventenvermittlung ist fraglich) ihre Ursachen.

Generell betrifft dies aber die Stellung des Ingenieurs in der Gesellschaft, die in den vergangenen Jahren in der DDR zunehmend nur noch quantitativ statt qua-

Stabil geblieben ist hingegen der Teil der Studenten, der sich im zweiten Stu-